

Griensammler



Vom geköpften Gauner und vom frechen Bauern

DER MÜHELER Erzgauner Bernhart Matter erleichterte an seinem ersten Überfall einen Aarauer Juwelier um vier Diamantringe. 18 Jahre später erleichterte ihn das Lenzburger Schaffott dann um seinen Kopf. Schwer macht es ihm heute eine junge Redaktorin, die einen Text über den Erzgauner bearbeitete. Schaffte sie es doch aus dem Bernhart mit T einen Bernhard mit D zu machen. **Der Suhrentaler Verbrecherkönig** büsste schon genug, darum sei hier die Verhöhnung seines Namens herzlich entschuldigt.

IM TRESOR LAGERT das Buch der Landwirtschaftlichen Genossenschaft Muhen. In ihm steht, was die Bauern von 46 bis 54 bewegte. Da ist über Käfer geschrieben, die den Kartoffeln an den Kragen wollen, von Dreschmeistern, deren Betragen zu wünschen übrig lässt und vom Ende der Rationierung. Darüber steht im Landi-Buch: «Die Nachfrage nach Kartoffeln hat merklich abgenommen. Der Konsum ging vom Jahr 44 aufs Jahr 47 um rund 160 Kilogramm pro Familie zurück. Verzeichnet ist auch, dass der Präsident in der nächsten Versammlung Klartext sprach: **Weniger Kartoffeln pflanzen!**»

IM LANDI-BUCH ist auch von harten Schicksalsschlägen zu lesen. Da verunfallte einer und sein neu erbautes Haus brannte acht Tage vor dem Hochzeitstag ab dazu kam noch Bauärm. **Zu allem Übel war besagtes Jahr auch noch ein Dürrejahr.** Eines, wie es seit Menschengedenken keines mehr gab. Statt Feld-Erträge habe es nur Futtermittelrechnungen und Viehabschlachtungen gegeben. Zum Glück ist dieses Buch schon so alt, denkt der Griensammler mitfühlend.

AUCH VON FRECHEN BAUERN ist zu lesen. Jedes Jahr unternahmen die Genossenschafter ein Reisi. Zum Beispiel ins Wallis. Dabei wurden den Reisenden eine **Entschädigung von 15 Franken ausbezahlt.** Im Landi-Buch wurde schliesslich festgehalten, dass Nicht-Reisende keinen Anspruch auf diese Entschädigung haben. Da muss sich zuvor ein Bauer gedacht haben: «Wenn ich schon nicht auf die Reise kann, will ich wenigstens etwas von der Entschädigung sehen». Ja, so war das vor über 60 Jahren.

Er stellte den Schulbetrieb ins Zentrum

Kreisschule Homberg Schulleiter Walter Mächler, ein Macher und Mediator, geht in Pension

VON PETER SIEGRIST

So wie auf diesem Bild haben die Lehrerinnen und Lehrer der Kreisschule Homberg ihren Schulleiter eher selten bis nie gesehen. Walter Mächler band sich stets eine Krawatte um, und diese in Farben und Mustern dezent, aber variantenreich. Die Krawatte wurde zu seiner Marke, und sie trug ihm bei der Lehrerschaft auch bald einmal den netten Spitznamen «Krawa» – Krawatten-Walter – ein.

Jetzt geht Walter Mächler nach sieben Jahren als Schulleiter der Kreisschule in Pension. Und als Zeichen «des Ablösungsprozesses» wie er sagt, erschien er zum Zeitungstermin ohne Krawatte. Hört man auf seinen Nachfolger Christian Gantenbein, so erfährt man: «Walter Mächler überlässt mir eine gut organisierte und funktionierende Schule.»

Der Luzerner Walter Mächler war 2005 von Sursée nach Reinach gekommen und hat mitgeholfen, die erst auf dem Papier organisierte geleitete Kreisschule in die Realität umzusetzen. Und er hat es in der Position des ersten Schulleiters der Kreisschule Homberg geschafft, die Schule zu konsolidieren. Dies ist keine

«Für mich standen immer der tägliche Unterricht und der Schulbetrieb im Zentrum meines Tuns.»

Walter Mächler, Schulleiter

Selbstverständlichkeit, wie ein Blick auf andere Schulen im Kanton zeigt, wo der Übergang zur geleiteten Schule nicht ohne Reibungsverluste oder vorzeitiges Auswechsellern von Schulleitern vor sich ging.

Mit allen Lehrern ein Gespräch

Sekundar- und Realschulen an drei Standorten und eine Bezirksschule erstmals unter einer Leitung zusammenzufassen und zu führen ist kein Pappenstiel. «Die Schulpflege gab mir eine Vorlaufzeit von fünf Monaten», sagt Mächler. «Als Mann, der aus der Schulpraxis kam, wurde ich von der Lehrerschaft und der Behörde akzeptiert.» Diese Eigenschaft tont jedoch etwas gar bescheiden. So ist denn aus dem Umfeld von Mächlers Schulhausleitern zu erfahren, dass Mächler nicht nur «ein grosser Schaffer» war, sondern dass er von Beginn an aufs Team gesetzt ha-



Walter Mächler blickt auf sieben Reinacher Jahre zurück. PETER SIEGRIST

be und mit sämtlichen Lehrerinnen und Lehrern ein Gespräch führte, weil er alle kennen wollte. Mächler habe Neuerungen schrittweise eingeführt und die Schritte jeweils sauber abgeschlossen. Er habe den Kontakt zu den Lehrern gesucht, habe zwischen möglich und unmöglich unterschieden und möglichst auf einen Konsens hingearbeitet.

Walter Mächler gibt den Ball zurück, wenn er erklärt, er habe auf ein kompetentes Schulhausleiterteam zählen können. «Wir haben uns auch

menschlich als Gemeinschaft wahrgenommen.» Was natürlich nicht heisst, dass es in den vergangenen Jahren nicht zu harten, sachlichen Diskussionen gekommen sei. «Für mich standen immer der tägliche Unterricht und der Schulbetrieb im Zentrum», sagt Mächler. Diesem musste sich alles andere unterordnen.

Weil Walter Mächler schon Leitungserfahrung aus dem Kanton Luzern mitbrachte, war ihm von Anfang an eines klar: «Will ich die Lehrerschaft mit im Boot haben, dann

Persönlich

Walter Mächler (65) hat als erster Schulleiter von 2005 bis 2012 die neu gegründete Kreisschule Homberg geleitet. Er arbeitete vorher als Primarlehrer im Michelsamt, war für den Luzerner Lehrerverein tätig und in der Schulwelt gut vernetzt. Als Schulleiter und Inspektor im Kanton Luzern hatte er bereits Erfahrungen, auf die er in Reinach bauen konnte. Walter Mächler ist verheiratet und wohnt in Sursée. (PS)

«muss ich Reformen massvoll angehen.» Dieses Credo hat Mächler gelebt und mit Behörden und Lehrerschaft, mit Schülern und Eltern einen anständigen und pragmatischen Umgang gepflegt.

Kreisschulmodell hat sich bewährt

Das zweistufige Modell mit Gesamtschulleiter und Schulhausleitern habe sich bewährt sagt Mächler. Als Schulleiter habe er ganz neue Aufgaben übernommen, sei zuständig gewesen für die Finanzen, sei die Schnittstelle gewesen zu den Behörden. «Dass ich darum die Wünsche der Lehrer nach mehr Präsenz in den Schulhäusern nicht erfüllen konnte, das weiss ich.»

Häufig hatte Mächler auch die Rolle des Mediators inne, wenn es zu Schwierigkeiten mit Schülern kam oder zu Straffällen. Das sei manchmal schon belastend gewesen.

«Aber ich sage ganz klar, ich bin jeden Tag gern nach Reinach gekommen und war immer motiviert für meine Arbeit.» Jetzt unterstützt Walter Mächler noch für vier Wochen als Berater seinen Nachfolger, bevor er dann seine Zelte in Reinach ganz abbricht.

«Ich bin offen für Neues», erklärt Mächler. Die Vorstellung von 100 auf 0 hinunter zu fahren, bereite ihm keine Sorgen. Freundschaften bleiben bestehen und im übrigen freue er sich darauf, mehr Zeit zu haben für seine Familie und damit auch für die beiden Enkelkinder.

Der passionierte Fischer wird bald mehr am See anzutreffen sein. Rein in Europa und der vermehrte Besuch kultureller Veranstaltungen stehen auch auf seiner Wunschliste. «Pensionierungsangst habe ich keine», sagt Mächler, und eine Krawatte wird er sich künftig auch nicht mehr alle Tage umbinden.

Bauernverband hält Finger auf Bauernland

Gontenschwil Der Bauernverband verlangt bei der geplanten Zonenplanänderung mit Richtplananpassung im Mättenfeld, dass auch eine Auszonung geprüft werde.

In seiner Stellungnahme äussert der Bauernverband Aargau (BVA), dass der die geplante Ausdehnung der Industriezone in Gontenschwil kritisch beurteile. «Bestehendes Gewerbe soll sich entwickeln können», hält der BVA fest, «jedoch sollen anderorts zu grosse Bauzonen ausgezonnt werden».

Zustimmung unter Vorbehalt Der geplanten Anpassung des Siedlungsgebiets und der Anpassung der Landschaften von kantonalen Bedeutung (LKB) in Gontenschwil stimmt der BVA unter Vorbehalten zu: «Die bedingte Einzonung in der kommunalen Nutzungsplanung mit

der ausschliesslich für die gemäss Konzept vorgesehenen Nutzungen ist für den BVA Voraussetzung. Dabei ist auf den längerfristigen Erhalt der neuen Gewerbebauten zu achten.»

In die Höhe statt in die Breite

Generell verlangt der Verband, den Nachweis, dass die Bauten möglichst ressourceneffizient erstellt würden, insbesondere bezüglich Kulturland. Der BVA weist dabei auf die Wichtigkeit zur Erhaltung des Kulturlandes im Allgemeinen und der Fruchtfolgeflächen im Speziellen hin. In den letzten 40 Jahren wurde in der Schweiz die Fläche des Kantons Aargau zu betonierte. Deshalb soll auch in Gontenschwil geprüft werden, ob anstatt der grossflächigen Bauten nicht stärker in die Höhe gebaut werden könnte. Weiter soll die Gemeinde oder der zuständige Regionalplanungsverband ernsthaft prüfen, ob innerhalb der Gemeinde oder der Region Auszonungen im gleichen Masse gemacht werden können. (AZ/PS)

«Lebenshilfe» errichtet Provisorium

Reinach Die Stiftung Lebenshilfe hat einen neuen Leistungsauftrag erhalten und baut ein provisorisches Wohngebäude.

VON PETER SIEGRIST

Die Stiftung Lebenshilfe plant in Reinach ein provisorisches «Wohnhaus für Klienten mit erhöhtem Betreuungsbedarf.» Gebaut wird ein eingeschossiger Holzzelembau für zwei Wohngruppen. Geschäftsleiter Martin Spielmann: «Wir haben vom Kanton den Auftrag angenommen, neu auch Menschen mit herausforderndem Verhalten zu betreuen.

Es handelt sich dabei um Klienten, die wegen ihres Verhaltens nicht innerhalb einer bestehenden Wohngruppe betreut werden können. Es sind Menschen, die durch Selbst-, Fremd- und Sachaggression auffallen, die sich gelegentlich auch selbst verletzen oder unter Zwängen leiden. Erwachsene mit diesen Verhaltensweisen benötigen häufig eine 1:1 Betreuung. Bis heute gibt es im Kanton Aargau zu wenig geeignete Plätze für



Bauplatz gegenüber dem Hauptsitz der «Lebenshilfe» in der Heuwiese. PSI

diese Menschen. Deshalb sollen ab Sommer 2012 an drei bis vier Standorten im Kanton 6-8 Gruppen mit rund 30 Wohnplätzen entstehen.

Spielmann sagt, dass die Lebenshilfe aus konzeptionellen Gründen beschlossen hat, zwei neue Gruppen zu eröffnen. Die Lebenshilfe hat am Gesamtkonzept des Kantons wesentlich mitgewirkt.

Der neue Pavillon bietet in einem symmetrischen Bau Wohnraum für

acht Klienten, inklusive Nebenräume. Qualifiziertes Personal, das fachlich gut unterstützt wird, übernimmt die Betreuungsaufgaben rund um die Uhr an 365 Tagen im Jahr. Gestartet wird mit der ersten Gruppe diesen Sommer, die zweite folgt 2013.

Parallel dazu plant die Stiftung ein weiteres Wohnhaus zur definitiven Aufnahme dieser beiden Wohngruppen und für zusätzlichen Wohnraum für pflegebedürftige Klienten.